Methode aufrechtzuerhalten ist, dürfte hinreichend deutlich geworden sein.

Angesichts derart schwerwiegender inhaltlicher Mängel fallen die vielen kleinen Fehler (z. B. »Bertold[!] Brecht«, 121 und 122), die uneinheitliche Zitierweise und das schlampige Layout des Buches kaum noch ins Gewicht. Alles in allem eine nicht bloß unnötige, sondern geradezu ärgerliche Publikation.

Helbig, Jörg:

Intertextualität und Markierung. Untersuchungen zur Systematik und Funktion der Signalisierung von Intertextualität. Heidelberg: Winter, 1996 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte Folge 3, 141). – ISBN 3-8253-0340-3. 263 Seiten, DM 79,-

(Beate Wolfsteiner, Regensburg)

Mit Jörg Helbigs Dissertation *Intertextualität und Markierung* ist eine gelungene Bearbeitung eines Teilbereichs der Intertextualitätsforschung erschienen, die der bis dato noch eher vernachlässigten Theorie der Markierung intertextueller Verweise erstmals eine detailliertere Betrachtung zuteil werden läßt. Zum anderen gibt sie konkrete Anregungen für eine weitergehende Forschung auf einem Gebiet, das sich als umfangreicher und gerade für die Analyse postmoderner Texte relevanter erwiesen hat, als dies Zahl und Umfang der bisherigen Untersuchungen vermuten ließen.

Der in der Reihe »Beiträge zur neueren Literaturgeschichte« publizierte Band gliedert sich in einen systematisierenden theoretischen und einen im Vergleich zu diesem etwas kurz geratenen, anwendungsbezogenen Teil; Ziel des ersteren ist die »Bereitstellung eines begrifflichen Instrumentariums« (56) zur Erfassung der Arten und Funktionen der intertextuellen

Markierung, das dann an konkreten Texten und Filmen aus dem englischsprachigen Bereich exemplifiziert wird (David Lodge, *Ginger, You're Barmy* und *Changing Places*; Anthony Burgess, *A Clockwork Orange* und die gleichnamige Romanverfilmung von Stanley Kubrick; John Landis, *An American Werewolf in London* und das ebenfalls von Landis in Szene gesetzte Videoclip zu dem von Michael Jackson interpretierten Popsong *Thriller*).

Der zugrunde gelegte Intertextualitätsbegriff entspricht der von Pfister (1985) als Vermittlung zwischen der dekonstruktivistischen und letztlich ideologisch besetzten Theorie Kristevas und den dazu im Widerspruch stehenden, operationalisierbaren Konzeptionen neuerer und praxisbezogener Forschung entwickelten Definition.

Diese hat (trotz unleugbarer Schwächen) den Vorteil, daß sie mit Renate Lachmann (1982) zwischen einer textontologischen und einer applikationsorientierten Seite der Intertextualität unterscheidet. (Damit wird von einer Koexistenz des universalistischen Verständnisses von Intertextualität als grundlegender Eigenschaft aller Texte mit dem anwendungsbezogenen Konzept ausgegangen und das Fundament für eine intertextuelle Interpretationsmethode gelegt.)

Der Autor erarbeitet, ausgehend von einer Progressionsskala der Intensität intertextueller Markierung (von der »Nullstufe« bis zu einer »Potenzierungsstufe«, 87ff.) einen detaillierten, doch im Gegensatz zu früheren Ansätzen (z. B. Genette 1982) nachvollziehbaren, begrifflichen Apparat, dem man die Anwendbarkeit ohne weiteres glaubt. Umso mehr verwundert es, daß Helbig im Schlußkapitel (»Applikation der Konzeption intertextueller Markierung auf konkrete Textbeispiele«, 188ff.) zwar eine vorzügliche Analyse der intertextuellen Phänomene und ihrer Markierung in den gewählten

Werken liefert, jedoch kaum auf die zuvor erstellte Systematisierung zurückgreift. Damit stellt sich – übrigens nicht zum ersten Mal – die Frage nach dem Sinn einer allgemeingültigen Terminologie der Intertextualität; die Erfahrung zeigt, daß sich Textinterpretationen in der Regel einer solchen Begrifflichkeit entzogen und so immer wieder die Theorie der Intertextualität als literaturwissenschaftliche Methode in Frage gestellt haben.

Ein weiteres, allerdings nicht überzubewertendes Manko liegt in der von Helbig vorgenommenen »Eingrenzung des Intertextualitätsbegriffs im Sinne einer Einzeltextreferenz« (59), die die Beziehung zwischen einem individuellen Text und einer Gattung von vorneherein ausschließt. Eine Untersuchung der Systemreferenz würde sich im Anwendungsteil im Zusammenhang mit den zum Teil parodistischen Verweisen des Horrorfilms *An American Werewolf in London* auf die *gothic literature* und des Michael-Jackson-Videoclips auf die Gattung des Horrorfilms geradezu aufdrängen.

Trotz derartiger Schönheitsfehler (letzterer läßt sich auch dem vergleichsweise geringen Umfang der Dissertation zuschreiben, in der zwangsläufig Prioritäten gesetzt werden mußten) hat Jörg Helbig mit *Intertextualität und Markierung* der Intertextualitätsdiskussion einen wichtigen und sicher seit längerer Zeit wünschenswerten Anstoß gegeben. Zu loben ist insbesondere die verständliche und dennoch wissenschaftlich präzise Sprache, an der sich manches literaturtheoretische Werk ein Beispiel nehmen könnte, sowie die klare Strukturierung des Inhalts und die (unbedingt nötige) Illustration durch entsprechende Graphiken. Der Autor bietet außerdem eine umfassende Bibliographie auf dem neuesten Forschungsstand und zeigt Richtungen für Folgeuntersuchungen auf, die zum Beispiel Formen der Markierung in

intratextueller Vernetzung oder das Verhältnis der Markierungen bei mono- und heterolingualer Intertextualität betreffen könnten.

Positiv hervorzuheben ist darüber hinaus die Anschaulichkeit, die die Arbeit den zahlreichen Beispielen, auch außerliterarischer Art, verdankt.

Jörg Helbig legt stets Wert auf Intermedialität, so daß neben dem anerkannten literarischen und filmischen Kanon auch auf Intertextualität in der Alltags- bzw. Subkultur (Werbung, Videoclip) verwiesen wird.

Diese Flexibilität ist es, die den Band auch für Nicht-Anglisten interessant macht. Es zeigt sich dabei, daß die multimediale Relevanz des Phänomens Intertextualität offenbar neue Anforderungen an die Literaturwissenschaft stellt und ihr gleichzeitig, sofern sie bereit ist, über die fachlichen Grenzen hinauszugehen, überaus attraktive neue Perspektiven eröffnet.

Literatur

Genette, Gérard: *Palimpsestes. La littérature au second degré*. Paris: Seuil, 1982.

Lachmann, Renate (Hrsg.): *Dialogizität*. München: Fink, 1982.

Pfister, Manfred: »Konzepte der Intertextualität«. In: Broich, Ulrich; Pfister, Manfred: *Intertextualität: Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*. Tübingen: Niemeyer, 1985, 1–31.

Henrici, Gert; Zöfgen, Ekkehard (Hrsg.): **Kontrastivität und kontrastives Lernen**. Tübingen: Narr, 1995 (Fremdsprachen Lehren und Lernen 24). – ISBN 3-8233-4583-4. 288 Seiten, DM 78,–

(Eva-Maria Willkop, Mainz)

Wie alle Bände der Reihe »Fremdsprachen Lehren und Lernen« (FLuL) ist auch dieser Band 24 sehr anregend, da sich die Herausgeber der Reihe darum bemühen,